

Erinnerungen an den Großvater Jacob Kern

Von Dr. Hans Joachim Landzettel (Darmstadt)

Mein Bruder Günter Landzettel und ich verdanken unserem Großvater Jacob Kern (geboren 1.7.1876, gest. 20.9.1952) sehr viel, weil wir mit unseren Eltern in seinem Haus wohnten und ihn und unsere Großmutter Elisabeth Kern als tatkräftige und liebevolle Großeltern erlebten. Da wir als Kinder ab 1941 besonders in den Nachtstunden häufige Fliegeralarme und auch mehrere Bombenangriffe erleben mussten, war unser Großvater, der als Soldat im 1. Weltkrieg sehr kriegserfahren war, ein ruhender Pol. Seine besonnene und kluge Art gab uns Ruhe und Zuversicht. Da die Ehe unserer Eltern nach einem langwierigen Ehescheidungsprozess Ende 1944 geschieden wurde, sicherte er selbstlos mit seiner recht kleinen Pension über mehrere Jahre unseren Unterhalt und ermöglichte es somit, dass seine beiden Enkel die höhere Schule besuchen konnten. Ich habe meinen Großvater als einen mutigen und aufrichtigen Mann erlebt, der mich durch seine Stärke und Zuverlässigkeit sehr beeindruckte. Bis kurz vor seinem Tod konnte er in Darmstadt auf allen Straßen auf seinem Fahrrad fahren, ohne bei einer Steigung vom Fahrrad absteigen zu müssen.

Über seine Biographie kann ich leider nur wenig berichten, da sein Haus zusammen mit dem gesamten Inventar 1944 in der Bombennacht den Flammen zum Opfer fiel.

Unser Großvater wurde 1876 in Darmstadt geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters musste er schon früh seine Mutter und Schwester finanziell unterstützen. Er erlernte den Beruf des Drehers und Eisenformers, später wurde er Angestellter und schließlich Inspektor bei der AOK Darmstadt. Während des ersten Weltkrieges war er mehrere Jahre als Soldat an der West- und Ostfront und erlebte die Wirklichkeit eines grausamen und sinnlosen Kampfes. Gegen Ende des Krieges schloss er sich dem Arbeiter- und Soldatenrat an, um die mörderischen Kampfhandlungen zu beenden. Von meiner Mutter habe ich erfahren, dass er von seinen Freunden (möglicherweise Wilhelm Leuschner und Carlo Mierendorf) beauftragt wurde, allein und unbewaffnet in die Darmstädter Kaserne am Kavalleriesand einzudringen. Er sei in den Raum gestürmt, in dem die Offiziere sich berieten, und habe sie aufgefordert, sich zu ergeben, weil sonst Hunderte Arbeiter die Kaserne stürmen würden. Die Offiziere hätten sich kampfflos ergeben. (Für die Wahrheit dieser Geschichte kann ich mich nicht verbürgen.)

Unser Großvater war in der Weimarer Zeit langjähriger Parteivorsitzender der SPD und Mitglied des Kreis- und Provinzialtages. Außerdem war er 1. Vorsitzender des Angler-Sportvereins und betreute ehrenamtlich eine Metallarbeiter-Sterbekasse. Als nach der Ermordung eines Politikers (Walther Rathenau oder Matthias Erzberger?) eine wütende Menschenmenge einen rechtsgerichteten Advokat und Notar auf dem Darmstädter Marktplatz an einem Laternenmast aufhängen wollte, habe unser Großvater dies durch sein mutiges Eintreten verhindert. Seine Frau Elisabeth Kern, geb. Bangert, gebar 4 Mädchen und wurde nach der Erringung des Frauenwahlrechtes für 12 Jahre Stadtverordnete. Sie war Mitglied des Kulturausschusses und bis 1933 Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt. Nach dem Erwerb eines vierstöckigen Hauses in der Pankratiusstraße Nr. 4 gründeten meine Großeltern nebenberuflich in ihrem Haus einen Zigarrenladen, den sie aber wieder aufgaben, weil Parteigenossen dies als Doppelverdienst monierten.

Nach der Machtergreifung der Nazis im Jahre 1933 wurde unser Großvater sofort von der AOK entlassen und er musste sich zwei Jahre lang täglich morgens abends bei der Polizei melden. Den Unterhalt verdiente er sich durch Gelegenheitsarbeiten, z.B. der Gartenpflege. Zu Kriegsbeginn wurde er in der Firma Schenck dienstverpflichtet.

Da unsere Mutter nach der Scheidung der Ehe 1944 erkrankte, lebten mein Bruder und ich bei den Großeltern. Sehr gut kann ich mich daran erinnern, dass es nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 22. August morgens um 6 Uhr an der Wohnungstür Sturm läutete. Als zehnjähriger Junge rannte ich zu Tür, vor der zwei Gestapobeamte und einige Hilfspolizisten standen. Einer der

Hilfspolizisten hatte dabei Tränen in den Augen. Er war ein in Darmstadt bekannter Kunstmaler, der in der Weimarer Zeit von meiner Großmutter gefördert worden war. Meine Großeltern wurden verhaftet und abgeführt. Der Großvater kam ins Konzentrationslager Dachau und die Großmutter in das Gefängnis in der Rundeturmstraße. Als meine Großmutter aus dem Gefängnis entlassen wurde, besuchte sie mich sofort in dem Landheim des Ludwig-Georgs-Gymnasiums, in das ich zusammen mit meinen Klassenkameraden der Sexta evakuiert worden war. Meine Großmutter machte auf mich einen sehr traurigen und bedrückten Eindruck. Es war das letzte Mal, dass ich sie sah, weil sie beim Bombenangriff am 11./12. September in ihrem brennenden Haus ums Leben kam. Nach Augenzeugenberichten sei sie schon aus dem Keller heraus gewesen, aber zurück gegangen, um vergeblich eine altes Ehepaar Jürgens aus dem Keller zu retten.

Der Großvater wurde Anfang 45 aus dem Konzentrationslager Dachau entlassen, weil sich angeblich viele Darmstädter Bürger für ihn eingesetzt hätten.

Ich kann mich erinnern, dass mein Großvater nach der Entlassung sehr abgemagert jedoch in seiner Tatkraft ungebrochen war. Seine sozialistische Überzeugung und seine Kritik am Naziregim gab er mutig zu erkennen. Ich selbst war Zeuge, wie er zu einem meiner Lehrer sagte, man müsse alle Nazi aufhängen. Der Lehrer war als Nazi und Ortsgruppenleiter bekannt, wagte aber nicht meinem Großvater zu widersprechen.

In späteren Jahren fragte ich meinen Großvater mehrmals nach seinen Erlebnissen im Konzentrationslager. Er meinte jedoch, das alles sei so schlimm gewesen, dass er mich nicht damit belasten wollte.

Als nach der Kapitulation marodierende Banden Warenlager plünderten, stellte mein Großvater in der Bürgermeisterei von Ober Ramstadt eine Bürgerwehr auf, um die Ordnung wieder herzustellen. In den Jahren der Entnazifizierung baten ihn viele Darmstädter Bürger Entlastungsschreiben anzufertigen, was er auch gewissenhaft tat. Später wurde er sogar aufgefordert, das Bürgermeisteramt in Groß-Gerau zu übernehmen, was er aber aus Altersgründen ablehnte.

Aus Enttäuschung über die Erstarkung rechtsgerichteter politischer Kräfte in der noch jungen Bundesrepublik forderte mein Großvater, der ja ein Leben lang für seine sozialdemokratische Gesinnung eingetreten und gelitten hatte, bei einer SPD-Versammlung, dass SPD und KPD inhaltlich kooperieren sollten. Möglicherweise war dies durch seine Erfahrung in der Weimarer Zeit bedingt, in der SPD und KPD sich bekämpft hatten und damit das Erstarken des Nationalsozialismus begünstigt hatten. Dagegen hatten sich Angehörige der SPD und der KPD in der Unterdrückung und Verfolgung gegenseitig angenähert. Eine Rolle spielte für meinen Großvater sicher aber auch die Haltung seiner ältesten Tochter Käthe Kern, die in der Weimarer Zeit 1923 schon Frauenbeauftragte der Berliner SPD war, in der Nazizeit aktiv in der Widerstandsgruppe im Kreis von Wilhelm Leuschner mitarbeitete und dann nach dem Krieg auf Drängen des ehemaligen SPD-Genossen Otto Grothwohl SED-Mitglied wurde. Sie verlor in der SED rasch an Einfluss, arbeitete jedoch danach über Jahrzehnte im Gesundheitsministerium und leitete erfolgreich das Referat „Mutter und Kind“.

Sein Aufruf in der SPD-Versammlung zur Zusammenarbeit mit der KPD veranlasste damals die Parteileitung, ihn aus der SPD auszuschließen. Verbittert trat er dann in die KPD ein. Er musste erleben, dass seine alten Parteifreunde, denen er zum Teil in ihrem Entnazifizierungsprozess mit seinen Entlastungsschreiben (sog. Persilscheinen) geholfen hatte, ihn nicht mehr auf den Straßen grüßten. Die SPD-Führung war in den frühen Jahren unserer Bundesrepublik offenbar sehr bemüht, sich dem westlichen Mainstream anzupassen und jedem Verdacht auf marxistische Neigungen entgegenzuwirken.

Es wurde ruhig um meinen Großvater. Wenn ich jedoch mit ihm durch die Stadt ging, war ich erstaunt und auch stolz auf ihn, welch hohen Bekanntheitsgrad er hatte und dass er von vielen einfachen Menschen sehr verehrt wurde.

Im September 1952 klagte mein Großvater vor einem Verwaltungsgericht in Anerkennung seiner Benachteiligung im Dritten Reich um die Erhöhung seiner Rente. Dabei erregte er sich so sehr, dass

er im Alter von 76 Jahren einen schweren Schlaganfall erlitt und verstarb.

(www.darmstaedter-geschichtswerkstatt.de)